



Evangelische Stadtkirche Walldorf

**KIRCHENFÜHRER**





Evangelische Stadtkirche Walldorf  
**KIRCHENFÜHRER**





**Gestaltung und Layout:** Andreas Ockert

**Texte:** Bernd Höppner, Thomas Löffler

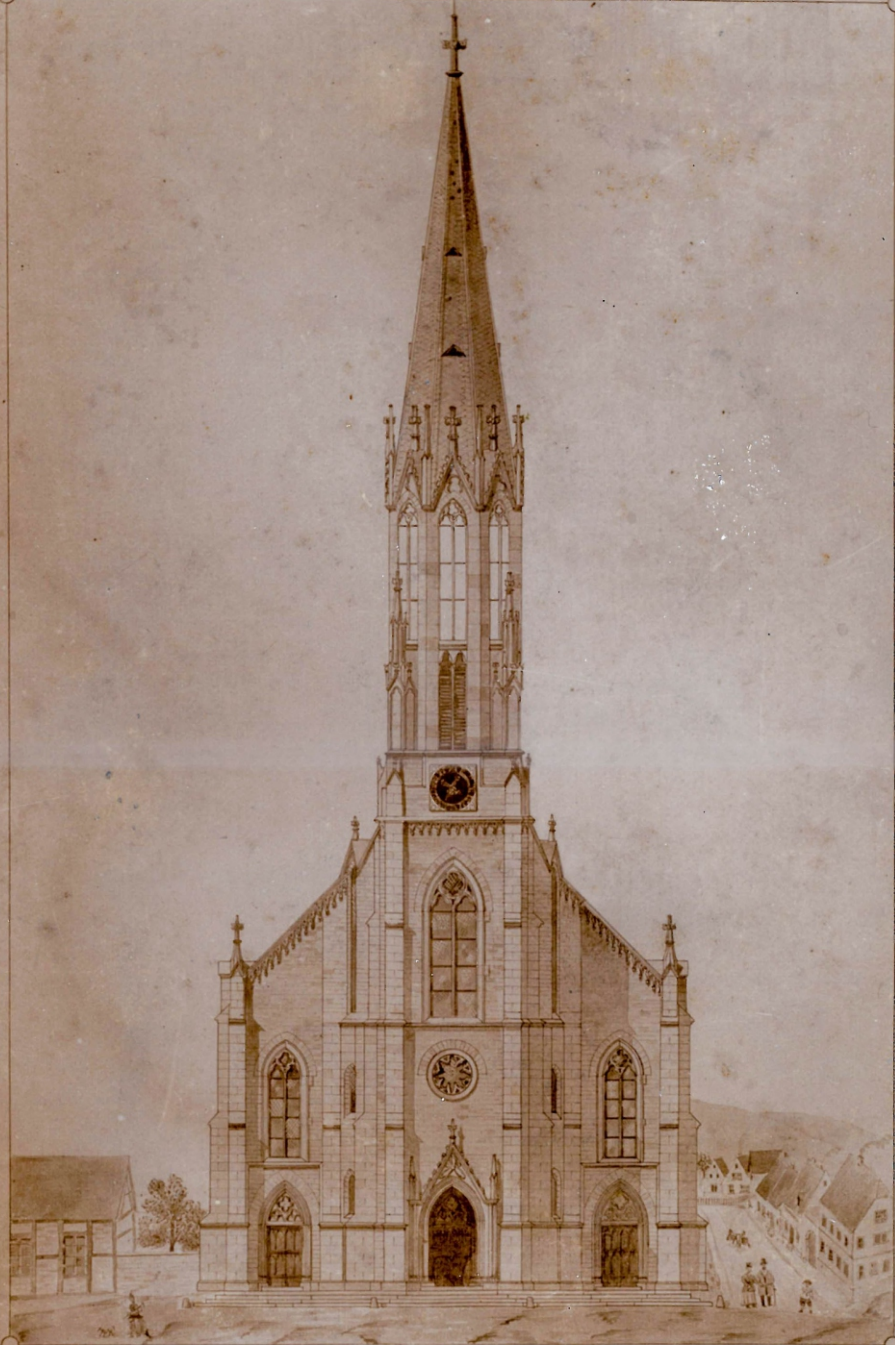
**Fotos und Abbildungen:**


Sonja Behrens (S. 28) | Walter Himmele (S. 23, 24 alle, 102 alle) | Bernd Höppner (S. 51, 72) | Landeskirchliches Archiv (S. 18, 19) | Jan-Luca Lenz (S. 108) | Rolf Mayer (S. 31) | Bernd Neugebauer (S. 35) | Andreas Ockert (Titelseite, 4, 6, 8, 9, 13 alle, 17 alle, 29 oben, 29 unten rechts, 32, 33 alle, 36/37, 38/39, 41, 45, 46, 47 alle, 48 alle, 50, 52/53, 54, 55, 56, 57, 58, 59/60, 61/62, 64, 66, 67, 68 oben, 69, 70, 73, 74/75, 76, 77, 79, 81, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 92, 94, 86, 107, 109, 110/111, Rückseite alle) | Pfarramtsarchiv (S. 9, 20, 21, 25, 27, 29 unten rechts, 83, 84, 101, 103) | Helmut Pfeiffer (S. 30, 34, 68 unten) | Vereinigung Walldorfer Heimatfreunde (S. 3, 11, 15, 16, 22, 56, 104).

Bild rechte  
Seite:  
Lithographie der  
Kirche aus dem  
Jahre 1895 von  
A. Lutz

© Andreas Ockert, 2026

DIE PROTESTANTISCHE KIRCHE in WALLDORF





Winnard  
Lieben Gemeinder  
Rathes  
am heiligen Tage  
der Einweihung ihres neuen Tempels:  
18. December 1861

gesendet  
von  
Carl Heinrich Roos  
Zür Zeit Abwesend desirirt

Heiliges Feuer durch Wasser, kein Wasser  
durch Wasser.





Bild linke Seite:

Widmung von Pfarrer Roos in der  
Altarbibel von 1861:

„Meiner lieben Gemeinde Walldorf  
am fröhlichen Tage der Einweihung  
ihres neuen Tempels: 18. December  
1861 gewidmet von Carl Heinrich  
Roos zur Zeit Pfarrer dahier. Heilige  
sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist  
die Wahrheit.“

## Inhalt

5



Vorwort	7
Thomas Löffler	
Im Herzen der Stadt - Zur Geschichte der Evangelischen Stadtkirche	11
Bernd Höppner	
„Wo aus Steinen Glaube wächst“ - Ein Erkundungsgang durch die Kirche	35
Thomas Löffler, Bernd Höppner	
Die Glocken	65
Daten und Ereignisse	75



# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserer Kirche. Mit diesem „Kirchenführer“ bieten wir Ihnen einen Rundgang in der Kirche in Bildern und Text an und laden Sie ein, in die Kirche hineinzuschauen: Ob bei einem Besuch zu unseren Öffnungszeiten Sonntag bis Donnerstag von ca. 9-17 Uhr, oder bei einem der Gottesdienste, die den Kirchenraum mit Leben füllen. Pfarrerin Freidhof, Pfarrer Boch und die ganze Gemeinde freuen sich über Sie.

Seit mehr als 160 Jahren prägt unsere Kirche das Stadtbild in Walldorf und bietet den Evangelischen Christinnen und Christen in der Stadt eine Heimat. Zur Bauzeit war Walldorf tatsächlich ein Dorf und die beiden evangelischen Konfessionen – lutherisch und reformiert – erst seit gut 30 Jahren vereint. Dennoch kam in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Wunsch auf, eine große, neue und vor allem gemeinsame Kirche zu bauen. Und so entstand bis



1861, dem Architekturgeschmack der damaligen Zeit entsprechend, eine große Hallenkirche im neugotischen Baustil aus gelbem Sandstein. Damals stand die Kirche am Ortsrand, heute ist sie das weithin sichtbare Zentrum der Kleinstadt Walldorf.

In ihr finden knapp 4000 evangelische Christen ihren Versammlungsort für Gottesdienste aller Art. Nicht nur die Evangelischen fühlen sich der Kirche verbunden, sondern für die meisten Walldorfer ist sie ein Identifikationspunkt in der Stadt.

Nach einer grundlegenden Restaurierung bis zum Jahr 2011 wird sie bis heute aufwändig und liebevoll von der Gemeindeleitung gepflegt und erhalten.

Entdecken Sie mit diesem Kirchenführer die Walldorfer Stadtkirche und erfreuen sie sich an vielen schönen Bildern und den dazugehörigen Texten. Und vor allem: Besuchen Sie uns einmal im Walldorfer Zentrum.

Der Evangelische Kirchengemeinderat  
mit Pfarrerin Freidhof und Pfarrer Boch  
Walldorf, im Dezember 2024



Bild links:

Akanthusblatt an einem der Säulenkapitelle

Bild rechte Seite:

Titelseite der Festschrift zur Einweihung, herausgegeben von  
Pfarrer Roos, 1862



Die  
**E i n w e i h u n g**

der  
evang. protest. Kirche

in  
Walldorf

am 18. Dezember 1861.

Mit den dabei gehaltenen Reden.

---

Herausgegeben

von

**R. S. Noos,**  
Pfarrer in Walldorf.

(Der Erlös zum Besten des Baufonds bestimmt.)

---

Heidelberg.

Academische Buchhandlung von Ernst Mohr.

1862.





# GESCHICHTE



# Im Herzen der Stadt - Zur Geschichte der Evangelischen Stadtkirche

12



## **Zwei protestantische Konfessionen - eine Kirche**

Schon von weitem ist die Evangelische Stadtkirche an ihrem alles überragenden Turm zu erkennen. Mit seinen 60 Metern ist er nach wie vor das höchste Bauwerk in unserer inzwischen sehr urban gewordenen Kleinstadt. Nicht von ungefähr steht die Kirche mitten im Zentrum. Als man in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts den Bauplatz dafür erwarb, sollte dieser eine Stelle sein, wo die neue Kirche „der Mehrzahl der Bevölkerung sichtbar und zugleich eine Zierde für den Marktflecken wäre“. Also baute man sie an der Kreuzung am östlichen Rand des alten Walldorf, wo die Straßen aus allen Richtungen zusammen trafen. Nachdem sich Walldorf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rasant ausgedehnt und mittlerweile zu einem prosperierenden Industriestandort in der südlichen Metropolregion Rhein-Neckar entwickelt hat, steht sie immer noch und erst recht mittendrin im Herzen der Stadt.

Eine große, nach dem Geschmack jener Zeit im



neugotischen Stil errichtete Kirche sollte sie sein. Mit über fünfhundert Sitzplätzen groß genug, damit zwei Konfessionen darin Platz finden konnten. Wie in der übrigen Kurpfalz, dem ehemaligen Kurfürstentum an Rhein und Neckar, gab es nämlich auch in Walldorf bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein zwei protestantische Konfessionen. Das war zum einen die im Gefolge der Reformation durch Martin Luther in Deutschland entstandene lutherische Konfession und zum anderen die reformierte nach dem Vorbild des Genfer Reformators Johannes Calvin. Letztere war gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Mehrheitskonfession in der alten Kurpfalz geworden. So auch in Walldorf. Mit dem Heidelberger Katechismus, einer auf Geheiß des damaligen Kurfürsten Friedrich III. verfassten Bekenntnisschrift, erhielt die reformierte Kirche im Jahr 1563 sogar eine eigene theologische Grundlage, die weit über das damalige Kurfürstentum hinaus Geltung erlangen sollte. Nachdem mit Einführung der Reformation zunächst die ältere katholische Ortskirche nahezu eineinhalb Jahrhunderte lang den Walldorfer Reformierten als Gotteshaus gedient hatte, musste sie aufgrund der Religionsdeklaration des katholischen Kurfürsten Johann Wilhelm im Jahr 1705 wieder an die erstarkte katholische Konfession zurück gegeben werden. Daraufhin wurde in den Jahren 1716 bis 1725 eine eigene, kleine reformierte Kirche im alten Ortskern gebaut. Freilich ohne Glocken und nur mit einem kleinen Dachreiter versehen. Dort wurde 1763 auch der bekannteste Sohn der Stadt, Johann Jakob Astor, getauft. Die lutherische Minderheit am Ort hingegen war zum Gottesdienstbesuch auf die lutherische



Bild oben:  
Laurentius-  
kapelle,  
ehemalige  
lutherische  
Kirche



Bild unten:  
ehemalige  
reformierte  
Kirche



Kirche in Leimen angewiesen. Die „Lutherische Brücke“ an der östlichen Gemarkungsgrenze weist noch heute auf den alten Gottesdienstweg der Walldorfer Lutheraner hin. Diese konnten erst im Jahr 1796 mit dem Kauf der ehemaligen Schlosskapelle St. Laurentius im Oberdorf, die ursprünglich Teil einer alten Hofdomäne der Sickingen gewesen war, ein eigenes Kirchlein erwerben.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Einheitsbestrebungen unter den Protestanten des im Jahr 1806 neu gebildeten Großherzogtums Baden jedoch so stark, dass es im Jahr 1821 zu einer Union der bisher getrennten evangelischen Kirchen kam. Die Auswirkungen der philosophischen Aufklärung, aber auch der französischen Revolution und in deren Folgezeit des napoleonischen Einflusses auf die politische Entwicklung am Oberrhein hatten auch unter den Protestanten in Baden für mehr Toleranz und Zusammengehörigkeitsgefühl gesorgt. Warum sollte es denn noch zwei protestantische Kirchen in einem neu erstarkten und bis in die Person des Großherzogs hinein überwiegend evangelisch geprägten Territorium geben? Für die nach der kirchlichen Vereinigung nun über 1.300 Mitglieder zählende evangelische Gemeinde in Walldorf waren damit auch ihre bisherigen Kirchengebäude zu klein geworden. Die ursprünglich zwei protestantischen Konfessionen am Ort brauchten jetzt eine gemeinsame Kirche! So gab es schon ab den 1840er Jahren erste Überlegungen, eine neue evangelische Kirche zu errichten. Sogar die Astor-Erben in New York wurden um eine Spende für den frisch aufgelegten Baufond einer neuen evangelischen Kirche angefragt.

Leider mit mäßigem Erfolg!  
Erst mit Pfarrer Karl Heinrich  
Roos, der 1848 von Heidel-  
berg nach Walldorf kam,  
erhielten die Kirchbaupläne  
einen neuen Anstoß.

### **Der Bau der Kirche**

Im Jahr 1855 wurde für 3.350  
Gulden ein Bauplatz an pro-  
minenter Stelle erworben.  
Von den beiden im Auftrag  
der Heidelberger evangeli-  
schen Kircheninspektion er-  
arbeiteten Plänen entschied  
sich die Gemeinde für die  
kostenintensivere Lösung mit  
einer Bausumme von 42.000  
Gulden. Nach heutigem Wert  
entspricht das rund 800.000

Euro. Eine große Summe für eine vergleichsweise  
kleine Gemeinde. Kirchenbauinspektor Ludwig  
Franck wurde mit der Durchführung des neugoti-  
schen Kirchenbaus, der sich an keinem geringeren  
Bauwerk als dem Freiburger Münster orientierte,  
beauftragt. Schon im Jahr 1857 konnten die ersten  
Gründungsarbeiten beginnen. Am 16. Juni 1858  
wurde der Grundstein im vorderen Turmbereich  
eingemauert. Er enthält neben einer Münze und Brot  
auch eine Flasche Wein aus Walldorfer Gemarkung,  
gestiftet von einem der letzten Winzer am Ort. Den  
großen Dorfbrand im selben Jahr überstand der  
rasch heranwachsende Kirchenbau glücklicherweise,



Pfarrer Karl  
Heinrich Roos  
(1811-1864)



doch im Sommer 1860 zerstörte ein schlimmes Gewitter den gerade fertig gestellten Dachstuhl des Turms. Zusammen mit den schon vermauerten Giebelsteinen durchschlug er das Gewölbe des Langhauses. Für die Gemeinde jedoch war das ein Anlass, noch einmal kräftig in die Spendentasche zu greifen. Schon Anfang Juni des Jahres 1860 wurden von der Glockengießerei Karl Rosenlächer aus Konstanz

die vier neuen Glocken geliefert, im gleichen Monat von der Firma Martin Braun aus Spaichingen die Orgel aufgebaut.

16



oben: Kirchen-  
baustelle, Litho-  
graphie von  
Joseph Wilhelmi

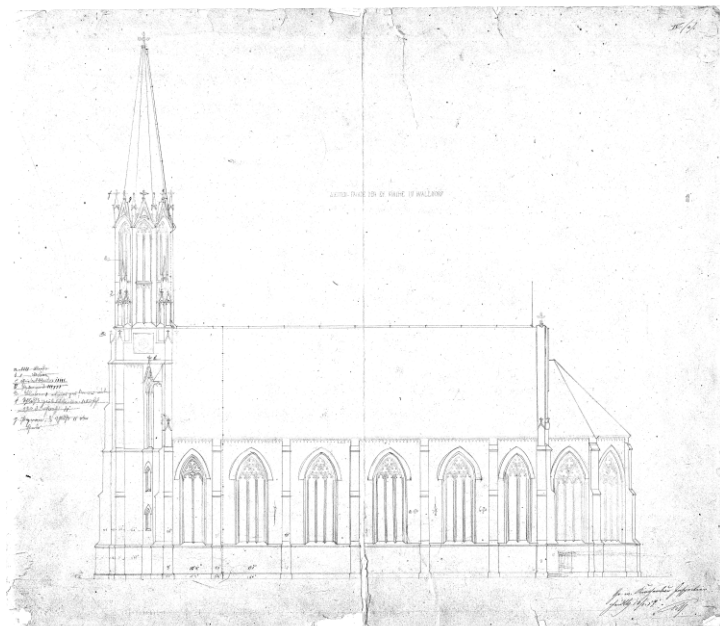
rechte Seite  
oben: Abend-  
mahlskelche der  
reformierten  
Gemeinde von  
1730

unten: Altarbibel  
der lutherischen  
Gemeinde aus  
dem Jahr 1720

Im Advent 1861 war der Kirchbau vollendet. Die vermauerten Steine kamen aus dem Nusslocher Steinbruch, der gelbe Sandstein aus Mühlbach bei Eppingen, das Eichenholz für die verschiedenen Holzgewerke aus dem hiesigen Forst. Schon damals zeichnete offenbar eine hohe Spendenbereitschaft die Walldorfer Bevölkerung aus. Viele Walldorfer Landwirte hatten kostenlose Spanndienste geleistet, unzählige Bürger hatten Spenden für den Kirchenbau gegeben und einige sogar höhere Geldbeträge für die Inneneinrichtung gestiftet. So wurden der Taufstein, die Altarleuchter und das Kreuzigungsgemälde, das von dem bekannten Koblenzer Maler Anton Settegast ausgeführt wurde, durch persönliche



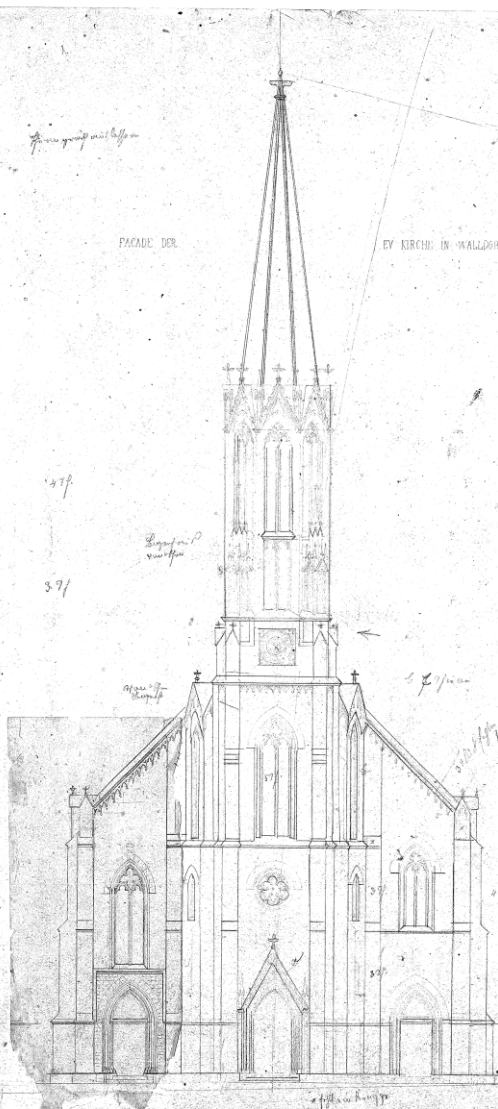




Schenkungen finanziert. Am 18. Dezember, einem Mittwoch, fand die Einweihung der Kirche statt. Morgens um 11 Uhr versammelte sich die Gemeinde – darunter viele katholische Mitchristen und auswärtige Gäste – nochmals vor der alten reformierten Kirche, um dann in einem großen Festzug durch die Hauptstraße zur neu erbauten Kirche zu ziehen. Die zwei Abendmahlskelche der ehemals reformierten Gemeinde und die Altarbibel der ehemals lutherischen Gemeinde wurden als Symbole der protestantischen Einheit voran getragen. (Beide liturgischen Gegenstände sind im Eigentum unserer Kirchengemeinde.) Der Einweihungsgottesdienst wurde dann in Anwesenheit von Vertretern der kirchlichen

Bild oben und  
rechte Seite:  
Original  
Fassadenpläne





Dr. W. B. Richardson, Jr.,  
Genl. Secy. of the



und staatlichen Behörden wie von über dreißig Pfarrern aus der gesamten Region abgehalten. Ein damaliger Zeitzeuge notierte später, dass die Menge „von Menschevolk“ so zahlreich war, dass die neue Kirche sie „nicht alle aufgenommen hat“. Und Pfarrer Roos, der schon zwei Jahre später verstarb, beschrieb in einem Brief an die Kirchenleitung seine, die Walldorfer Kirche als „einen Tempel, der um seiner Würde und Schönheit willen von der Gemeinde geliebt, von allen anderen aber mit Bewunderung betrachtet wird.“

Bild oben:  
Das Innere der  
Kirche im  
Originalzustand,  
Foto von 1896.

Bild rechte  
Seite: Foto der  
Kirche von 1896

Die reformierte Kirche wurde an die jüdische Gemeinde verkauft, der sie bis zur Zerstörung durch die Nazis im Jahr 1938 als Synagoge diente. Heute ist









2021-22  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100



Bild linke Seite: Mittelschiff um 1955

Bild oben: Taufstein um 1950



24

Aufnahmen um 1950



sie im Eigentum der Stadt Walldorf. Die alte lutherische Kapelle diente über die Jahrzehnte hinweg unterschiedlichen Zwecken, bis sie Ende des 20. Jahrhunderts in städtischen Besitz überging und seitdem als Kulturraum zur Verfügung steht.

### Der Zahn der Zeit

Mit der Stadterhebung Walldorfs im Jahr 1901 erhielt auch die evangelische Kirche ihren bis heute gebräuchlichen Namen „Stadtkirche“. Bald fünfzig Jahre nach ihrer Einweihung wurde die Kirche 1909 einer ersten Renovierung unterzogen. Die elektrische Beleuchtung wurde vervollständigt und eine für damalige Verhältnisse moderne Dampfheizung eingebaut. Das Kircheninnere erhielt eine bunte, florale Raumfassung in den Säulengewölben und im Chorraum zwei neue Kirchenfenster mit den Porträts der „Kirchenväter“ der badischen Union – Martin Luther und Johannes Calvin. Auch die Orgel wurde einer Erneuerung unterzogen.

Zum Ende des 1. Weltkriegs mussten drei Glocken zur Kriegsbewirtschaftung abgeliefert werden. Sie konnten schon 1920 durch neue Glocken aus der Gießerei Gebrüder Bachert in Karlsruhe ersetzt werden. Aus jener Zeit stammen





auch die beiden Gedenksteine für die gefallenen Gemeindemitglieder im Hauptportal, die vom damaligen Pfarrer Otto Hagmaier initiiert wurden. Der 2. Weltkrieg brachte erneut die Demontage von drei Glocken für Rüstungszwecke. Als Ersatz für das fehlende Geläut wurde 1948 ein elektromechanisches Turmmusik-spiel eingebaut, ein Unikum in der Badischen Landeskirche. Mit Hilfe von manuell angeschlagenen Metallplatten und den dadurch erzeugten, elektrisch verstärkten Klängen konnten ganze Tonfolgen intoniert werden. Noch bis in die 1950er Jahre hinein wurden auf diese Weise jeden Samstagabend vom Dachboden aus die Melodien des damals neu eingeführten Kirchengesangbuchs angespielt. Freilich konnte das keine Alternative für echte Glocken sein. Deshalb wurde schon im November 1949 ein vom Bochumer Verein hergestelltes Gussstahlgeläut montiert. Der Tag seiner



Einholung hat sich in die Erinnerung der Walldorfer Bevölkerung eingeprägt. War er doch ein sichtbares, mehr noch hörbares Zeichen dafür, dass nun mit den neuen Glocken nach Kriegs- und Nachkriegszeit endlich „Frieden für die Stadt“ eingekehrt war, wie der damalige Pfarrer Gerd Gorenflo bei ihrer Begrüßung ausrief.

Doch der Zahn der Zeit machte auch vor der Stadtkirche nicht Halt. Wegen Baufälligkeit mussten schon Ende der 1940er Jahre die meisten Kreuzblumen und andere Ornamentik vom Kirchendach abgenommen werden. Im Jahr 1960 wurde zum hundertjährigen Jubiläum die steinerne Kreuzblume auf dem Turm durch einen vergoldeten Wetterhahn aus Blech ersetzt. Dieser wurde freilich wenige Jahre später durch ein Gewitter so stark beschädigt, dass er ausgetauscht werden musste.

1965 und 1977 kam es zu weiteren, großen Renovierungen der Kirche. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurde der gesamte Innenraum der Kirche im nüchternen Architekturstil jener Zeit – man könnte auch sagen: in calvinistischer Manier – vollständig neu gestaltet. Alle Schmuckmotive und Prinzipalstücke, einschließlich der Kanzel, wurden einfarbig übermalt, das hölzerne Chorgestühl im Altarbereich abgeschlagen und die bisherigen, wagenradgroßen Deckenleuchter abgehängt. Eine neue Konzertorgel der Firma Steinmeyer aus Oettingen wurde eingebaut, nachdem dafür die Empore entsprechend erweitert worden war. Im südöstlichen Bereich wurde in funktionaler Bauform







die bisher fehlende Sakristei angebaut. Mitte der siebziger Jahre kam es dann noch zu einer vollständigen Außenrenovierung von Kirchturm und Westfassade. Die schon früher demontierten Kreuzblumen wurden – bis auf die Turmspitze – meisten-

Der Kirchenraum  
nach der Reno-  
vierung 1965



teils durch Beton-Duplikate ersetzt und die Fassade rundherum mit einem einheitlichen Anstrich versehen.

### **Gerüstet für das 21. Jahrhundert**

An Ostern 2007 stand wieder ein großes Baugerüst an der Stadtkirche. Nach gründlichen Voruntersuchungen durch die begleitende Facharchitektin Sonja Behrens sollte die Fassade von Kirchturm und beiden Seitenschiffen von Grund auf saniert werden. Der Befund zeigte zum Teil tiefgehende Schäden und Risse im Sandstein. Mit einer großen finanziellen Kraftanstrengung - es handel-

te sich um eine Bausumme von ca. 1,3 Millionen Euro - wollte die Kirchengemeinde, großzügig von der Stadt Walldorf wie auch der Landeskirche unterstützt, ihr Gotteshaus für das 21. Jahrhundert herrichten. Ganze Quaderstücke, Rundbögen und Steinornamente mussten ausgebessert oder sogar ersetzt werden. Darüber hinaus wurde der Außenputz an den beiden Seitenwänden erneuert und das komplette Dach des Kirchturms neu eingedeckt. Die Schlussphase einer weiteren Kirchensanierung hatte begonnen.

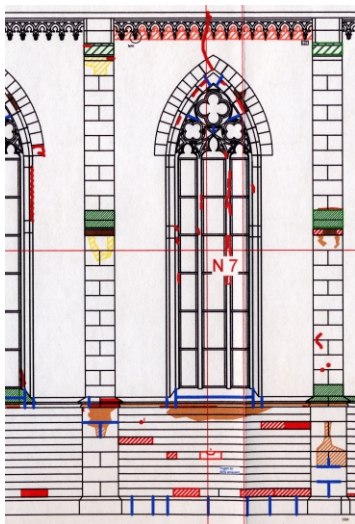
Bald zeigte sich, dass inzwischen auch die Stahlglocken aus den Nachkriegsjahren zunehmend nicht mehr läutefähig waren. Daraufhin beschloss der Kirchengemeinderat im Zuge der Sanierungsarbeiten





Die Kirche während (links) und nach (rechts) der Außensanierung 2007 bis 2009

29



Schadenskartierung von 2005 und eine restaurierte Kreuzblume

Der Walldorfer  
Posaunenchor  
bei der „Langen  
Nacht der  
Kirche“

nun auch noch ein neues Geläut anzuschaffen. Am 16. Dezember 2007 konnten die vier Bronzeglocken, übrigens wieder aus der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe, feierlich in Dienst genommen werden. Wieder war ein besonderer Festtag für die Kirchengemeinde gekommen, als die neuen Glocken zum ersten Mal zusammen mit der Orgel und dem Posaunenchor den Gesang der Gottesdienstgemeinde begleiteten. Zum Jahresende 2009 wurde dann noch im Zuge der Erneuerung der Kirchentüren das mittlere Portal vollkommen neu gestaltet. Mit großen, dreidimensionalen Aluminiumbuchstaben, die in das Sicherheitsglas eingelassen sind, geben die beiden Türflügel mit Bezug auf die regionale Kirchengeschichte zwei grundlegende Bekenntnisse der lutherischen und der reformierten Konfession





wieder. Für den Besucher wird so schon am Eingangsportal deutlich, dass er hier einen evangelischen Kirchenraum und damit eine „Kirche des Wortes“ betritt.

Den Anfang der mittlerweile dritten Kirchenrenovierung machte jedoch die Erneuerung und die damit verbundene Doppelverglasung der Kirchenfenster Anfang der 90er Jahre durch die Kunstglaserei Beiler in Heidelberg. Schon bald war den Verantwortlichen klar, dass diese Maßnahme nur ein erster Schritt für die weitere Restaurierung der Stadtkirche sein konnte. Relativ schnell war man sich einig, die ursprüngliche Raumfassung aus der Zeit der Einweihung bzw. der ersten Renovierung von 1909 wieder herzustellen. Nicht einigen konnte man sich

Handlauf an der  
Treppe zur  
Heidelberger  
Straße mit der  
Inschrift  
„Befiehl dem  
Herrn deine  
Wege“  
(Psalm 37,5)







Der alte  
Turmhahn

dagegen in der Frage, ob der Altar künftig näher zur Gemeinde im vorderen Chorbereich seinen Platz finden sollte. Nach Beratungen mit Landesdenkmalamt und Restaurator entschied man sich schließlich für die historisch getreue Rekonstruktion des Kirchenraumes, die in den Jahren 1995/96 umgesetzt wurde. Unter der Leitung des damaligen Walldorfer „Kirchenarchitekten“ Philipp Weisbrod erhielten Raumschale, aber auch die Prinzipalstücke – Altar, Taufstein und Kanzel – ihren jetzi-

gen, historisierenden Anstrich. Der rote Steinfußboden wurde erneuert und eine zeitgemäße Gasheizung eingebaut. Die Kirchenbänke wurden bewusst im Originalzustand belassen, aber grundlegend gereinigt und zum Teil abgebaut. Auf diese Weise konnte ein neuer Foyerbereich für die persönliche Begegnung nach dem Gottesdienst gewonnen werden. Nach einiger Zeit stellte sich im Zuge der Freistellung der Stadtkirche – diese war auf der Nord- und Ostseite von einem verwilderten Grundstück umgeben – die Frage nach einem Sakristeineubau. Im Jahr 2004 wurde dann in Kooperation mit der Stadt Walldorf der Entwurf eines jungen Architekten aus Weinheim realisiert. Die in moderner Formsprache aus Edelstahlelementen und Glas gefertigte, nach oben hin

geöffnete Sakristei schmiegt sich nun wie eine offene, schützende Hand an den Chorraum der Kirche. Die behutsame Außenbeleuchtung von Kirche und Sakristei machen seitdem das gesamte Gebäudeensemble auch bei Nacht zu einem wohl tuenden Ort. Zu guter Letzt wurde der Vorplatz vor der Kirche mit einem Geländer versehen, das ein Wort aus Psalm 37 wiedergibt, und als besonderes Kunstdenkmal die größte der alten Glocken in einen Betonkubus eingeschlossen. Die „erstarre“ und zugleich „durchdringende“ Glocke lädt zusammen mit einem fußgänger-gerechten Entree zum Besuch der auch unter der Woche geöffneten Kirche ein.



33



Bild oben:  
Konfirmandinnen  
bei der „Glocke  
im Betonkubus“

Bild links:  
Blick in die  
Sakristei



Beleuchtete Kirche (oben), Luftbild (rechts)





















**RUNDGANG**





116 1:34  
122 7:02  
99 8:1  
112 1:3  
100 1:4

## Ein Erkundungsgang durch die Kirche

42



Sie stehen vermutlich im Eingangsbereich der Kirche. Vielleicht wollen Sie für einige Augenblicke die schlichte Schönheit und die architektonische Harmonie des Kirchenraums auf sich wirken lassen. Vielleicht haben Sie diese Kirche aufgesucht, weil Sie einen Augenblick innehalten wollen, und Sie genießen nun die Stille des Raumes. Vielleicht suchen Sie aber auch einen Ort der Besinnung für ein persönliches Gebet.

Sollten Sie darüber hinaus auch Muße und Interesse haben an der Architektur der Kirche und der darin enthaltenen Symbolsprache, dann laden wir Sie zu einem Erkundungsgang ein – zunächst innerhalb, dann außerhalb der Kirche. Auf den ersten Blick sieht man diesem schlichten Kirchenraum nicht an, dass es hier viele christliche Symbole zu entdecken gibt. Doch allein schon der Kirchenraum spricht vom Glauben, der in architektonischen Formen und Stilen eine Gestalt gefunden hat.

Die Evangelische Stadtkirche ist im neugotischen Stil erbaut. In der Mitte des 19. Jahrhunderts fand die Gotik (eine Strömung der europäischen Architektur und Kunst des Mittelalters von 1140 bis ca. 1500) im Kirchenbau wieder eine neue Beachtung, weil sie dem liturgischen Verständnis der damaligen Zeit entsprach. So wurde auf der Kirchenbaukonferenz 1861 in Eisenach empfohlen, neue Kirchengebäude im gotischen Stil zu bauen. Im sogenannten „Eisenacher Regulativ“ wurde ein Vorschriftenkatalog zur Gestaltung von protestantischen Kirchenbauten in Deutschland erlassen. Darin heißt es unter anderem:

- Jede Kirche sollte nach alter Sitte orientiert, d.h. so angelegt werden, dass ihr Altarraum gegen den Sonnenaufgang liegt.
- Die Würde des christlichen Kirchenbaues fordert Anschluss an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustyle und empfiehlt in der Grundform des länglichen Vierecks ... vorzugsweise den sogenannten germanischen (gotischen) Styl.
- Der Altarraum (Chor) ist um mehrere Stufen über den Boden des Kirchenschiffes zu erhöhen. Er ist groß genug, wenn er allseitig um den Altar den für die gottesdienstlichen Handlungen erforderlichen Raum gewährt.
- Die Kanzel darf weder vor noch hinter oder über dem Altar, noch überhaupt im Chore stehen. Ihre richtige Stellung ist da, wo Chor und Schiff zusammenstoßen, an einem Pfeiler des Chorbogens nach außen (dem Schiffe zu).



- Die Orgel, bei welcher auch der Vorsänger mit dem Sängerkhor seinen Platz haben muss, findet ihren natürlichen Ort dem Altar gegenüber am Westende der Kirche auf einer Empore über dem Haupteingang.

Wenn Sie den Blick auf das Gesamte des Kirchenraums richten, können Sie unschwer erkennen, dass die architektonische Konzeption genau diesen Gestaltungsvorgaben entspricht.

Als sich 1821 die lutherische und reformierte Kirche in Baden zu einer Kirchenunion zusammenschlossen, war der Raum in der ehemaligen reformierten Kirche Walldorfs viel zu klein geworden. Ein Kirchenneubau wurde notwendig. Für die Planung wurde der Bauinspektor Ludwig Franck aus Heidelberg beauftragt. Der Neugotik verpflichtet hat der Architekt in dieser Kirche die gotischen Stilelemente sehr konsequent und einheitlich durchgeführt, was dem Kirchenraum eine besondere architektonische Harmonie verleiht.

Anknüpfend an die Architektur der Gotik (mit der Kathedrale als herausragende Kunstschöpfung) ist auch diese Kirche mit gotischen Stilelementen als dreischiffige Hallenkirche gestaltet worden, an die ein Chorraum (Altarraum) anschließt. Der Begriff „Hallenkirche“ bedeutet, dass die drei Kirchenschiffe ein zusammenhängendes Raumganzes bilden. Dennoch sind – insbesondere durch die Anordnung der Bankreihen – die drei Kirchenschiffe noch klar erkennbar. Das Mittelschiff (Langhaus) ist durch







Bündelpfeiler von den Seitenschiffen getrennt. Die Struktur des Raumes ist klar auf den erhöhten Altarraum ausgerichtet.

Geometrische Formen, architektonische Maße, Licht und Schatten – alles am gotischen Kirchenbau hat eine symbolische Bedeutung. Auch in der Symbolik dieses Kirchenbaus spiegeln sich Glaubensaussagen. So entsteht ein Dialog zwischen den gemauerten Steinen und den „lebendigen Steinen“ (1. Petr. 2,5) der gottesdienstlichen Gemeinde.

Wir laden Sie nun ein, über den Mittelgang hin zum Altar die Kirche zu erkunden. In der gotischen Bauweise wird die Längsachse vom Portal im Westen zum Altar im Osten besonders betont. Denn



der Mittelgang ist zugleich ein Symbol für den Weg des Glaubens, den wir in der Nachfolge Jesu immer wieder neu gehen sollen. Mit dem Durchschreiten des Mittelganges Richtung Osten geht der Gläubige auch der aufgehenden Sonne entgegen, mit der in der christlichen Tradition Christus als „Licht der Welt“ (Joh. 8,12) begrüßt wird.



Bild oben:  
Blick vom Eingangsbereich  
über den Mittelgang  
zum Altar

rechte Seite oben:  
Kirchenfenster

rechte Seite unten:  
Schlussstein im  
Seitenschiff

Auf diesem Gang zum Altar lohnt es sich innezuhalten und den Blick schweifen zu lassen. Die Helligkeit des Raumes fällt ins Auge. Besonders an sonnigen Tagen ist das Kircheninnere von Licht durchflutet. Die in gotischen Kathedralen entwickelte transparente Architektur ist auch hier erfahrbar. Der gotische Kirchenraum soll aber nicht nur für das Tageslicht transparent sein, sondern im übertragenen Sinne auch für das göttliche Licht, das uns erleuchten soll. Denn nach dem Verständnis der Gotik weist der Kirchenbau auf das „himmlische Jerusalem“. Das immaterielle, göttliche Licht soll sich im materiellen Kirchenraum gleichsam widerspiegeln.

Der Raum verdankt seine Helligkeit den hohen weiträumigen Fenstern, die im Maßwerk in einem spitzen Bogen abschließen. (Mit Maßwerk bezeichnet man die filigrane Arbeit von Steinmetzen in Form

von dekorativen Mustern an Fenstern, Turmhelmen und durchbrochenen Wänden.) Der Spitzbogen ist das zentrale Element der gotischen Baukunst. Die aufstrebende Form erzeugt die Wirkung eines aufsteigenden Raumes. Der Blick der Gläubigen wird aufwärts geführt, unser Blick soll gleichsam über das Irdische hinaus auf Gott gelenkt werden. Schließlich erhält der Spitzbogen in den Fenstern eine besondere Betonung durch das Maßwerk mit seiner farbigen Verglasung. Der aufstrebende Spitzbogen ist ein durchgängiges Stilelement, das hundertfach in dieser Kirche zu sehen ist unter anderem an den Stirnseiten der Bänke, im Kronenkranz der Leuchter oder im Maßwerk des Altars.



Schließlich mündet auch das Gewölbe in einen Spitzbogen – getragen von Kreuzrippen. Sie sichern die Stabilität des Gewölbes. Die Kreuzrippen werden am Zenit mit sogenannten „Schlusssteinen“, die







durch ihre ornamentale Farbgestaltung besonders hervortreten, gehalten. Der Schlussstein ist zugleich ein Symbol für Jesus Christus, der im Neuen Testament einmal mit einem „lebendigen Stein“ (1. Petr. 2,4) verglichen wird. Auch die farbliche Gestaltung der Schlusssteine hat Symbolcharakter: Das Grün und das Braun sind die Farben des Wachsens und Reifens. Die Farbgebung weist also auf die Segenskraft der Schöpfung Gottes. Das Rot gilt in der liturgischen Tradition als Farbe des Heiligen Geistes. Das Blau ist die Farbe des Himmels und der göttlichen Weisheit.

Die Kronleuchter erinnern an eine Verheißung aus dem letzten Buch der Bibel: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offb. 2, 10).

Der gotische Kirchenraum strebt gen Himmel. Die langgestreckten Säulen betonen diese aufsteigende Bewegung. Die Säulen sind als sogenannte „Bündelpfeiler“ gestaltet. Man hat den Eindruck, als seien viele kleine Säulen zu einem Säulenstrang zusammengebündelt. In der gotischen Symbolsprache sollen die tragenden Säulen einem Baum ähneln, deshalb sind die Kapitelle der Säulen mit Blattornamenten ausgestaltet.

Die Blattkapitelle in dieser Kirche sind mit „gebuckelten“ Akanthusblättern versehen. Das stark ausgerandete Blatt dieser distelähnlichen Pflanze gab das Vorbild für das Blattornament auf den „korinthischen“ Kapitellen der Antike. Da das



linke Seite oben:  
Kreuzrippengewölbe mit  
Schlusssteinen

linke Seite unten:  
Kapitell mit  
Akanthus-Ornament



Akanthusmotiv häufig auf Grabmalarchitektur zu finden ist, wird der Akanthus mit der christlichen Verheißung der Unsterblichkeit in Verbindung gebracht.

Wenn Sie den Mittelgang durchschritten haben, erreichen Sie eine abgestufte Ebene mit der Kanzel zur Rechten und dem Taufstein zur Linken. Durch diese räumliche Höherstufung werden die Verkündigung und das Sakrament der Taufe herausgehoben.

In vielen gotischen Kirchen befindet sich an dieser Stelle das „Querschiff“, das in Verbindung mit dem Langhaus im Grundriss die Form eines Kreuzes ergibt. In der Konzeption der Hallenkirche ist das Querschiff als solches nicht mehr zu erkennen, da es in das Raumganze integriert ist.

Der Taufstein steht auf einem Stern. Der Stern nimmt Bezug auf eine messianische Verheißung: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen“ (4. Mose 24,17). Außerdem wird im 2. Petrusbrief (1,19) Christus als „Morgenstern“ beschrieben, der „in unseren Herzen aufgehen“ soll.

Die goldene Abdeckung der Taufschale wird bekrönt von einem ineinander verflochtenen Alpha und Omega, dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets. Wie diese beiden Buchstaben das ganze Alphabet umfassen, so überspannen die Verheißungen der Taufe unser Leben von Anfang bis Ende.

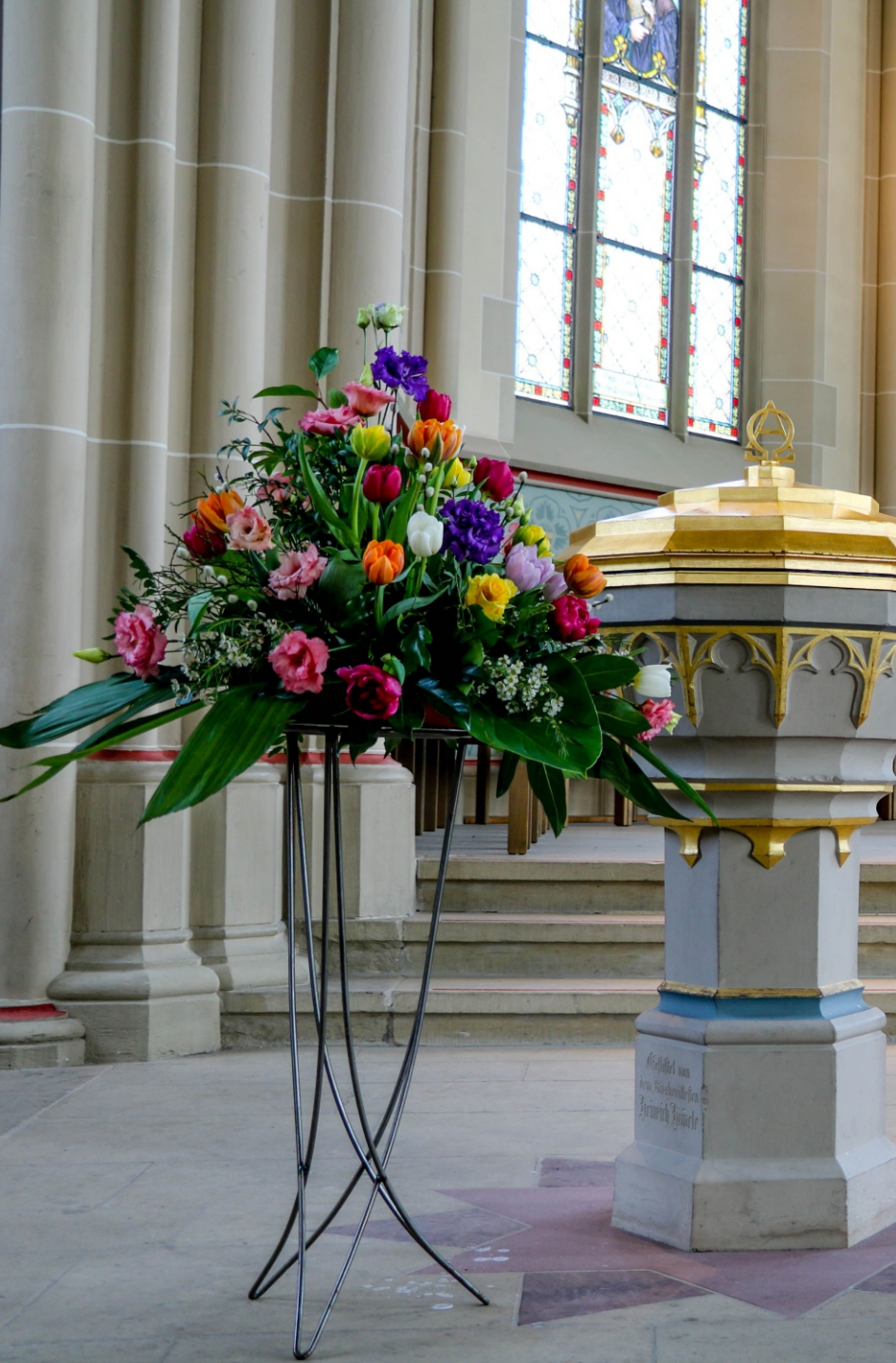
Bild nächste  
Seite:  
Taufstein und  
Osterkerze

51



unten:  
Alpha und  
Omega auf der  
Taufsteinab-  
deckung





Gedächtnis von  
dem Kirchenrathe von  
Zürich 1517









Neben dem Taufstein steht die Osterkerze, die am Ostermorgen in einer ökumenischen Osterfeier in die dunkle Kirche getragen wurde - begleitet vom österlichen Ruf: „Christus das Licht“. Sie symbolisiert das Licht des Ostermorgens und somit den Sieg des Lebens über den Tod. An der Osterkerze werden die Taufkerzen für die Täuflinge entzündet. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass den Getauften auch die Verheißung des ewigen Lebens zugesprochen wird. Die Osterkerze ist ein alljährliches Geschenk der katholischen Schwestergemeinde.

Der Altarraum hebt sich vom Langhaus durch eine zweifache Höherstufung ab (vgl. Eisenacher Regulativ). Der Altarraum ist in der Farbgebung und Ornamentik am reichhaltigsten ausgestaltet. In den Steinmetzarbeiten des Altars sind die gotischen Stilelemente noch einmal kunstvoll aufgenommen.

Die aufgeschlagene Bibel auf dem Altar ist ein Kennzeichen für einen evangelischen Kirchenraum. Nach reformatorischem Verständnis ist vor allem die Bibel die Richtschnur des Glaubens. Die aufgeschlagene Bibel soll den Gottesdienstbesucher daran erinnern, selbst die Bibel aufzuschlagen und darin zu lesen.

Die ersten Kreuzabbildungen

Bild unten:  
Altarbibel  
aus dem Ein-  
weihungsjahr  
1861





in der Geschichte der Kirche waren gleichschenklige Kreuze, so genannte „griechische Kreuze“. Diese symbolisieren den Sieg Christi über den Tod. Dieses Altarkreuz hat also den Charakter eines Siegeskreuzes. Die göttliche Herrlichkeit des Osterereignisses wird durch die goldene Farbe unterstrichen.

Zum Altarschmuck gehören die Altarkerzen. Die zwei Kerzen stehen symbolisch für die zwei Testamente der Bibel, für die zwei Sakramente Taufe und Abendmahl oder auch für die menschlichen und göttlichen Eigenschaften Christi.

Der Altar wird überragt vom Kreuzigungsbild an der Stirnseite des Altarraumes, das als „Blindfenster“ konzipiert ist. Zum Kreuzigungsbild schreibt der

ehemalige Pfarrer Harald Pfeiffer (H. Pfeiffer, Die evangelische Kirchengemeinde Walldorf bei Heidelberg, 1977): „Das Wandgemälde mit dem gekreuzigten Christus (...) geht auf die Schenkung eines Walldorfer unbekannten Gemeindemitgliedes im Jahr 1854 zurück. In seiner Schenk- und Stiftungsurkunde bestimmte der Stifter 80 Gulden für die Anfertigung eines Christusgemäldes. Der Kirchengemeinderat kam diesem Wunsch nach und beauftragte durch die Kirchenbauinspektion Heidelberg den Koblenzer Maler Joseph Anton Settegast (1813-1890) mit der Ausführung. (...) Settegasts Bestreben war es, das Ideal des ewig Schönen in der ersten religiösen Kunst zu erfassen. (...) In seinem Walldorfer

Bild unten:  
Pelikan im Vier-  
blatt über dem  
Kreuzigungsbild







Wandgemälde ‚Christus am Kreuz‘ ist der Idealtyp des Gekreuzigten dargestellt. Dem Betrachter erscheint die Szene zunächst oberflächlich und unkompliziert einfach behandelt zu sein. Dennoch weist sie eine Passionssymbolik auf, der es nachzugehen lohnt. Der Gekreuzigte ist an das Kreuz in lateinischer Form geschlagen. Das Kreuz steht auf einem kleinen Erdhügel. Der Hügel teilt die Symbolik des Berges, der die Verbindung zwischen Himmel und Erde ist. Der Totenschädel davor ist Attribut der Vergänglichkeit alles Irdischen. Der Schädel verweist nicht auf die Schädelstätte Golgatha, sondern auf den Schädel Adams. Nach der Legende ist das Kreuz Christi auf dem Grab Adams errichtet worden. Damit soll die spannungsvolle Kontinuität zwischen dem ersten und zweiten Adam angedeutet werden. Das Charakteristische an dem Christusgemälde ist die in gelb - Farbe der Ewigkeit - gehaltene Mandorla, der mandelförmige Lichtschein, der den Christus ‚in Majestät‘ umgibt. Das göttliche Licht soll die Gegenwart Gottes offenbaren. Die Mandel stellt das Sinnbild des Inneren, der inneren Erleuchtung dar. Der Mandelbaum ist für die Israeliten das Symbol neuen Lebens (siehe Jeremia 1,11f).“

Hier wird kein „Schmerzensmann“ dargestellt. Jesus hat den Todeskampf bereits überwunden. In der strahlenden Ellipse (Mandorla), die den verstorbenen Jesus umgibt, ist gleichsam schon das göttliche Licht des Himmelreichs zu sehen. Der Gekreuzigte ist eingebettet in die goldgelbe Farbe der Mandorla. Dies verleiht dem Bild seinen eigentümlich erlösenden Charakter.





316 1-4  
715 2  
1-4















Über dem Kreuz befindet sich ein Schild mit der Aufschrift INRI. Die Kreuzesinschrift ist eine Abkürzung für „Jesus Nazarenus Rex Judeorum“ (Jesus Christus, König der Juden). Diese Inschrift bezeichnet den Schuldvorwurf der Römer. Jesus wurde unterstellt, er plane als ein neuer „König der Juden“ einen Aufstand gegen die Römer. In den Augen der Römer war dies Hochverrat, der mit dem Kreuzestod bestraft wurde. Der Pelikan im Vierblatt oberhalb des Altarbildes soll die Deutung des Sühnopfertodes Jesu versinnbildlichen. Vermutlich führte eine ungenaue Beobachtung der Fütterung zu der Vorstellung, dass sich ein Pelikan in der Not für seine Jungen opfert, indem er mit dem eigenen Blut seine Jungen trinkt.

Das Kreuzigungsbild wird flankiert von den Bildnissen der Reformatoren Martin Luther (links) und Johannes Calvin (rechts). Sie stehen stellvertretend für die lutherische und reformierte Kirche, die sich im Jahr 1821 im damaligen Großherzogtum Baden zu einer Kirchenunion vereinigt haben. Die beiden bunten Glasfenster sind Stiftungen aus dem Renovierungsjahr 1909.

Im Altarraum angekommen blicken Sie über die Bankreihen hinweg auf die Orgelempore. Die Orgel wurde im Jahre 1967 von der damaligen Firma Steinmeyer gebaut und mehrfach restauriert. Sie zählt zu den besten in der Region. Sie besitzt 39 Register und besteht aus 2674 Orgelpfeifen. Die längste Orgelpfeife mit dem tiefsten Ton ist 5 Meter hoch.

folgende Seiten:  
Reformatoren-  
porträts in den  
Fenstern im  
Altarraum

Bild links:  
Martin Luther

Bild rechts:  
Johannes Calvin

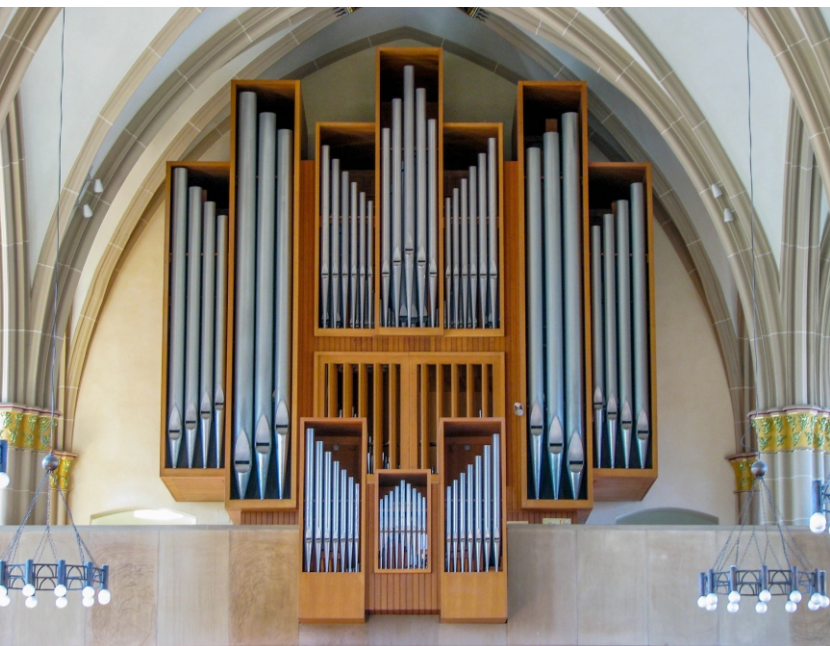












Am Fuße der Kanzel befindet sich der Symbolleuchter, der erst vor wenigen Jahren in Form einer aufstrebenden Stele - dem Charakter des gotischen Raumes entsprechend - von einem Künstler entworfen wurde. Wir laden Sie ein, dort einen Augenblick innezuhalten.

Auf Ihrem Rückweg zum Ausgang können Sie noch ein letztes christliches Symbol entdecken. Gleichsam als Weg-geleit steht über dem Mittelbogen, der zum Eingangsportal führt, das sogenannte Christusmonogramm mit den griechischen Buchstaben XP. Die



Christusmonogramm über dem mittleren Ausgang



griechischen Buchstaben X (= CH) und P (= R) ergeben die Anfangsbuchstaben des Wortes „CHRistus“.

Vom Christusmonogramm fällt ganz von selbst der Blick auf das gläserne Eingangsportal. Das eingelassene Schriftbild können Sie am besten von außen betrachten. Vielleicht haben Sie noch Zeit und Muße für einen abschließenden Rundgang um die Kirche.

In der Gotik wurde die Kathedrale als Abbild des

linke Seite  
oben: Orgel von  
G. F. Steinmeyer,  
1967

linke Seite unten:  
Fürbittenleuchter



ICH GLAUBE, DASS MICH GOTT  
GESCHAFFEN HAT SA MT  
ALLEN KREATUREN,  
NUR LEIB UND SEELE, AUGEN,  
OHREN UND ALLE GÄßER  
VERNUNFT UND ALLE SINNE  
GEGEBEN HAT UND NOCH  
ERHALT. DAZU KLEIDER UND  
SCHUH, ESSEN UND TRINKEN,  
HAUS UND HOF, WEIB UND  
KIND, ACKER, VIEH UND ALLE  
GÜTER MIT ALLEM, WAS NOT  
TOT FÜR LEIB UND LEBEN  
MICH REICHICH UND TÄGLICH  
VERSORGT IN ALLEN GEFÄH  
REN BESCHÜMT UND VOR  
ALLEM ÜBEL BEHÜTET  
UND BEWAHRT UND DAS  
ALLES AUS LAUTER VATER  
LICHEN GÖTTLICHEN GÜTE  
UND BARMHERZIGKEIT  
OHNE ALL MEIN VERDIENST  
UND WÜRDIGKEIT FÜR AL  
LAS IHM ZU DANKEN UND  
ZU LOBEN UND DAFÜR ZU  
DIENEN UND GEHORSAM  
ZU SEIN SCHULDIG BIN

WAS IST DEIN EINZIGER  
TROST IM LEBEN UND IM  
STERBEN? DASS ICH  
MIT LEIB UND SEELE BEIDEN  
IM LEBEN UND IM STERBEN  
NICHT MEIN, SONDERN  
MEINES GETREUEN HEILANDS  
JESU CHRISTI EIGEN BIN  
DER MIT SEINEM TEUREN  
BLUT FÜR ALLE MEINE  
SÜNDE VOLLKOMMLICH  
BEZAHLT UND MICH AUS  
ALLER GEWALT DES TEUF  
ELS ERLOSET HAT UND ALSO  
BEWAHRET, DASS OHNE DEN  
WILLEN MEINES V  
TERS IM HIMMEL KEIN  
HAAR VON MEINEM HAUT  
KANN FALLEN. JA AUCH MIR  
ALLES ZU MEINER SELIGKEIT  
DIENEN MUSS, DARUM EN  
MICH AUCH DURCH SEINEN  
HEILIGEN GEIST, DES EWIGEN  
LEBENS VERSICHERN  
UND IHM FÜRTHIN ZU  
LEBEN VON HERZEN WILLIG  
UND BEREIT MACHT

„himmlischen Jerusalems“ verstanden. Das Mittelportal war gleichsam das Tor zur Himmelsstadt. Zugleich soll das Mittelportal auch an das Wort Jesu erinnern: „Ich bin die Tür, wer durch mich eingeht, wird gerettet“ (Joh. 10,9). Im übertragenen Sinne heißt das: Beim Eintreten in die Kirche sollen wir uns auch auf das Evangelium Jesu einlassen.

Das Schriftbild im Mittelportal unserer Kirche zitiert zentrale Bekenntnistexte aus der lutherischen und reformierten Tradition: Im linken Türflügel sind Worte aus dem „Kleinen Katechismus“ (1529) von Martin Luther eingelassen, im rechten Türflügel steht der Anfang des Heidelberger Katechismus (1563). Beide Texte repräsentieren nicht nur die reformatorischen Wurzeln unserer Kirche, sondern sie sind auch – wie die Bildnisse der beiden Reformatoren im Altarraum – Kennzeichen der badischen „unierten“ Kirche.

Beim Gang um die Kirche eröffnet sich immer wieder ein Blick auf den Kirchturm. Für den schönsten Turm der Christenheit halten viele den Turm des Freiburger Münsters. Als der Architekt Ludwig Franck die evangelische Stadtkirche in Walldorf plante, nahm er sich den Turm des Freiburger Münsters zum Vorbild. Der Turm unserer Kirche ist mit seinen nahezu 60 Metern immer noch das höchste Bauwerk Walldorfs. Gotische Türme, die bei den großen gotischen Kathedralen bis ins technisch Mögliche gesteigert wurden, scheinen durch ihre filigrane Struktur mit Leichtigkeit in den Himmel zu ragen. Gotische Türme sollen einerseits erinnern an



Bild unten:  
Turmspitze mit  
Kreuzblume

die Aufrichtigkeit des Gläubigen vor Gott und andererseits weisen sie - wie ein Fingerzeig - auf Gott.

In architektonischer Eleganz erstreckt sich der schlanke Turm unserer Kirche von einem Viereckgrundriss hin zu einem Achteck im Turmhelm. Die 4-eckige und 8-eckige Bauform beinhaltet eine Zahlensymbolik: Die 4 ist die Zahl des Weltganzen, wie es zum Beispiel in den 4 Himmelsrichtungen und den 4 Jahreszeiten zum Ausdruck kommt. Die 8 ist die Zahl der in sich ruhenden Harmonie und deshalb auch die Zahl des göttlichen Heils. In der christlichen Tradition wird die Auferstehung Jesu Christi auch als der „8. Schöpfungstag“ bezeichnet.

72



Der quadratische Unterbau wird flankiert von abgestuften „Strebepeilern“, die sich nach oben hin in „Fialen“ fortsetzen, aus denen Kreuzblumen sprießen - ein weiteres typisches Ornament neugotischer Bauzier. Das achteckige Maßwerk mit den offenen Turm-fenstern mündet in Ziergiebel, die wiederum mit Kreuzblumen „bekrönt“ werden. Tatsächlich wirkt dieser Turmkranz wie eine Krone. Sie erinnert an das Bibelwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offb. 2,10).

Schließlich zielt auch der Turmhelm auf eine Kreuzblume zu. Dieses Kreuz als Blume auf der Spitze des Turmes dem Himmel am nächsten ist ein Sinnbild für das Aufblühen des neuen Lebens aus dem Tod, ein Sinnbild für das „Himmelreich“. Die





Evangelisches  
Gemeindehaus  
→

Wald-Rose









Bild rechte Seite:  
Sakristei

Bild unten:  
die neuen  
Glocken im  
Bezember 2007

gotische Kreuzblume wurde der Rautenblüte eines Weinstocks nachempfunden. Da man im Mittelalter der Weinraute eine Unheil abwehrende Kraft zuschrieb, galt die Kreuzblume auf den Turmspitzen und Fialen auch als Schutzzeichen.

Im Osten der Kirche legt sich, wie eine „schützende Hand“, die Sakristei um den Altarraum der Kirche. (Der Name „Sakristei“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „heiliger Raum“, weil in ihm die liturgischen Geräte für Abendmahl und Taufe untergebracht sind.) Obwohl sich in dieser modernen Edelstahlkonstruktion das Baumaterial und der Baustil unserer Zeit widerspiegeln, fügt sich die neue Sakristei doch harmonisch an die neugotische Bauweise an. Aufgrund der Vorgaben des Denkmal-







amtes musste der Charakter der freigestellten Kirche erhalten bleiben. Dieser wurde durch die transparente Konstruktion gewahrt.

Am 3. Advent 2007 wurden die neuen Glocken eingeweiht. Die größte Glocke des alten Geläuts wurde zu einem Kunstobjekt umgestaltet. Da steht sie auf dem Kirchenvorplatz in einen Betonwürfel eingegossen, als wäre sie mitten im Läuten erstarrt. Möge dieses Kunstobjekt eine Mahnung sein gegen jegliche Erstarrung im Glauben. Lassen wir uns deshalb vom Geläut der neuen Glocken in Bewegung setzen. Denn ihr Geläut will uns einladen zum Gottesdienst. Dafür und nur dafür ist die Kirche gebaut worden. Sie will den Gläubigen einen Raum für den Gottesdienst und für das Gebet geben. Das war, ist und bleibt der eigentliche Sinn dieser Kirche. So wird aus dem steinernen Haus das „geistliche Haus der lebendigen Steine“ (1. Petr. 2,5).

Liebe Besucherin, lieber Besucher! Bei Ihrem Erkundungsgang haben Sie auf Schritt und Tritt entdecken können, wie der Kirchenbau vom Glauben erzählt. Aber wir dürfen bei der Betrachtung und Deutung architektonischer Stilelemente und Symbole nicht stehenbleiben. Denn all diese weisen auf den Gottesdienst hin, wo die Bibel für unsere Zeit ausgelegt und verkündet wird. Und so laden wir Sie nun ganz herzlich zum Gottesdienst ein.







**GLOCKEN**





# Die Glocken

## Kleine Walldorfer Glockengeschichte

Am Abend des Ewigkeitssonntags, dem 25. November 2007, wurden die alten Glocken der Evangelischen Stadtkirche zum letzten Mal zusammen geläutet. Seit dem Jahr 1949 hatten sie von dort oben das Leben der Menschen in unserer Stadt begleitet. Mit den neuen Bronzeglocken von 2007 hat die Walldorfer Kirche schon ihr viertes Geläut erhalten.

Das erste Geläut der Kirche war von der Glockengießerei Karl Rosenlächter in Konstanz im Jahr 1860 gefertigt worden. Knapp ein halbes Jahr vor der Einweihung der neu erbauten Stadtkirche traf es 1861 in Walldorf ein. „Ein herrliches Geläute aus kunstfertiger Hand ist der protestantischen Gemeinde zu eigen geworden“, berichtete das Heidelberger Journal begeistert. Die zwei größten Glocken waren mit einem Christus-Wort versehen, die beiden kleineren trugen die Namen ihrer Stifter. Über ein



halbes Jahrhundert hingen sie in dem filigranen Turm der Stadtkirche, bis dann zum Ende des ersten Weltkriegs im Jahr 1917 drei Glocken für die Kriegsbewirtschaftung abgegeben werden mussten. Nur die zweitkleinste Glocke konnte im Turm verbleiben. Schon zwei Jahre nach Kriegsende entschloss sich die Kirchengemeinde, das Geläut wieder zu kompletieren. Diesmal erhielt die renommierte Glockengießerei Bachert in Karlsruhe den Auftrag für drei neue Glocken mit dem Gesamtgewicht von 1.276 Kilogramm. Zusammen mit der alten Glocke ergaben sie den bisherigen Akkord f-a-c-d. Am 8. August 1920 wurden die Glocken in einem feierlichen Gottesdienst in Dienst genommen. Die Gesamtkosten von 57.420 Mark wurden weitgehend aus Spendenmitteln erbracht.

Abnahme der  
Glocken 1942





Abnahme der  
Glocken 1942

Allerdings war diesem Geläut mit gerade einmal zwanzig Jahren nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Im Zuge der Eroberungskriege des Nazi-Regimes wurden die Kirchenglocken nach und nach aus den Türmen geholt, obwohl sie für die Materialbeschaffung kaum mehr eine Rolle spielten. Im Jahr 1942 musste auch die Walldorfer Stadtkirche wieder drei Glocken abgeben.

Nach einem glockentechnischen Interzesso, es wurde eines der wenigen elektromechanischen Turmmusikspiele installiert, kam sehr schnell der Wunsch nach einem echten Geläut auf. Am 21. November 1949 wurden vier neue Stahlglocken geliefert, die beim

Bochumer Verein gegossen worden waren. Die Tonfolge lautete e-g-a-h. Die Glockenweihe fand am 3. Advent desselben Jahres statt. Halb Walldorf war auf den Beinen, um die neuen Glocken zu empfangen. Mehr als tausend Menschen hatten sich auf der Drehscheibe versammelt. „Friede sei ihr erst Geläut!“ Mit der bekannten Verszeile aus Schillers „Lied von der Glocke“ begrüßte der damalige Ortspfarrer Gerd Gorenflo die Glocken und verband damit mehr als nur die Hoffnung auf künftige Friedenszeiten: Nämlich die Bitte um einen Neuanfang in Frieden und Freiheit in einem noch



immer vom Krieg zerstörten Land. So war es dann folgerichtig, dass das nunmehr dritte Geläut mit den biblischen Namen seiner Glocken die Menschen zur Hinwendung zu Gott aufrief. ROGATE - Betet, LAUDATE - Lobt, CANTATE - Singt und JUBILATE - Jauchzt! Für das neue Geläut, das erheblich größer war als das vorhergehende, musste eigens ein neuer Glockenstuhl in Stahlbauweise eingebaut werden. Keiner machte sich damals klar, dass die Stahlglocken aufgrund ihres Eisenkerns nur eine begrenzte Lebensdauer haben würden.



Schon Mitte der neunziger Jahre wiesen die Sachverständigen auf kleinere Schäden an den Glocken wie am Turmmauerwerk hin. Es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, bis die Glocken abgeschaltet werden mussten. Deshalb entschied sich der Kirchengermeinderat im Mai 2007, zusammen mit den laufenden Sanierungsmaßnahmen auch ein neues Geläut zu realisieren. Immerhin beliefen sich die Gesamtkosten auf etwa 90.000 Euro. Schnell war man sich einig, den Auftrag für vier Bronzeglocken wieder der Firma Bachert in Karlsruhe zu geben. Und keine Frage war, dass die neuen Glocken dieselben Namen wie die alten tragen sollten. Das neue Geläut mit der Tonfolge e-g-a-c kam Anfang Dezember 2007 in Walldorf an. Es wurde in einem Festgottesdienst am 3. Advent feierlich in Dienst genommen. Im Advent







hört die christliche Kirche auf die Verheißung vom Kommen des messianischen Friedenskönigs, Jesus Christus. Seine Ankunft auszurufen über die Dächer unserer Stadt ist auch der Auftrag der vier neuen Glocken.

Bild oben und  
linke Seite:  
Glockenguss am  
14. September  
2007





Bild recht:  
Blick in den Glockenstuhl

Bild rechte Seite: Aufzug der neuen Glocken am  
3. Dezember 2007







### Die Rogate-Glocke

Die große Rogate-Glocke trägt den Namen des 5. Sonntags nach dem Osterfest: „Rogate - Betet an den Herrn“ (Psalm 96,9). Sie ist die schwerste und damit klanglich tiefste Glocke. Der Ton „e“ bildet den Grundton im Vierklang des Geläutes. Dieser Grundton hat im Akkord die stärkste Resonanz, er bringt gleichsam die „Tiefe“ zum Schwingen. Deshalb ist dieser Glocke auch jener bewegende Gebetsruf aus Psalm 130,1 zugeordnet: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“

**Nominalton:** e

**Gewicht:**

ca. 1.200 kg

**Höhe:**

1.270 mm

**Unterer Durchmesser:**

1.270 mm

**Guss:**

Glockengießerei

A. Bachert, Karlsruhe

am 14.09.2007

**Glockenzier:**

Markus A. Fuchs und

Christoph Beysser,

Dielheim

Wie die seismischen Wellen aus dem Epizentrum eines Erdbebens wird auf der Glockenzier das Beben einer erschütterten Seele symbolisch dargestellt, begleitet von einer unruhig geschwungenen Linie, die an die Sinuskurve einer unregelmäßigen Herzfrequenz erinnert. Aber was auf der Seele lastet, bricht bereits entlastend heraus und fließt in die Worte eines Gebets. Diese sich öffnende Seele hin zu Gott symbolisiert jener sich öffnende Spalt, der zielgerichtet in den Gebetsruf mündet: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“ Und wiederum mündet dieser Gebetsruf am Ende des Psalms in eine Hoffnung, die jedem Gebet zugrunde liegt: „Denn bei dem Herrn ist Gnade und viel Erlösung ist bei ihm“ (Psalm 130,7). An diese Hoffnung des Glaubens will uns die Rogate-Glocke erinnern, von deren tragendem Grundton das Gebet der Gemeinde mitgetragen wird.





### Die Laudate-Glocke

Die zweitgrößte Glocke des neuen Geläuts ist die Laudate. Zusammen mit der Jubilate-Glocke ist sie ganz auf den Lobpreis Gottes eingestimmt. „Lobe den Herrn, meine Seele“ so lautet das biblische Motto aus Psalm 103,1, das die Glocke als Inschrift trägt. In der lateinischen Übersetzung beginnt das Psalmzitat mit dem Imperativ „Laudate“ („Lobet“) und ist nichts anderes als die Aufforderung an uns Menschen, mit unserem Glauben Gott in den Blick zu nehmen. Daran will die Laudate erinnern, wenn sie im Gottesdienst das Vater-Unser-Gebet begleitet oder am Ende eines Tages den Abend einläutet.





**Nominalton:** g

**Guss:**

Glockengießerei

**Gewicht:**

A. Bachert, Karlsruhe

ca. 700 kg

am 14.09.2007

**Höhe:**

**Glockenzier:**

1.060 mm

Markus A. Fuchs und

Christoph Beysser,

**Unterer Durchmesser:**

Dielheim

1.060 mm

Dass der Lobpreis Gottes vielstimmig erklingt und in vielen Sprachen rund um die Erde geht, ist in der Zeit der Globalisierung gut nachvollziehbar. Deshalb trägt die Glocke das Wort „Laudate“ auch noch in sechs weiteren Sprachen auf ihrem Mantel. Das sind neben der alten Kirchensprache Latein die beiden biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch. Dazu kommen noch die in Europa am weitesten verbreiteten Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Diese Sprachen beschreiben nicht nur den geographischen Raum Europa, sondern sie markieren zugleich den christlichen Kulturkreis in seiner westlichen und östlichen Ausprägung. Sie machen, wenn man so will, die Universalität der Kirche sichtbar von der katholischen über die orthodoxe bis hin zur evangelischen Konfessionsfamilie. Damit hat die Glocke in ihrer Vielsprachigkeit einen ökumenischen Charakter und erinnert an das Sprachenwunder von Pfingsten, die Geburtsstunde der Kirche.





### Die Cantate-Glocke

Die Cantate-Glocke trägt den Namen des 4. Sonntags nach dem Osterfest: „Cantate - Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“ (Psalm 98,1). Sie ist auf den Ton „a“ gestimmt. In der Musik gilt dieser Ton als Kammerton, auf den hin alle Instrumente gestimmt werden. So steht der Ton „a“ für die harmonische Einstimmung, ohne die keine konzertante Musik und auch kein gemeinsames Singen möglich ist.

Dort, wo ein Violinschlüssel steht, folgt die Notierung einer Melodie. Gesungene Melodien

**Nominalton:** a

**Guss:**

**Gewicht:**

ca. 500 kg

Glockengießerei

A. Bachert, Karlsruhe

am 14.09.2007

**Höhe:**

940 mm

**Glockenzier:**

Markus A. Fuchs und

Christoph Beysser,

Dielheim

**Unterer Durchmesser:**

940 mm

prägen unsere Gottesdienste. Hoffnung und Klage, Freude und Trauer lassen sich mit dem Gesang gefühlvoller und unmittelbarer zum Ausdruck bringen als mit dem gesprochenen Wort. Der Violinechlüssel auf der Glockenzier ist verwoben mit einer Figur, die wie ein Flügel zu schwingen scheint. Diese Flügelschwinge ist ein Symbol für jenen bewegenden Gesang, der klingend und singend zum Ausdruck bringt, was uns im Inneren bewegt. Auch unser Gotteslob mündet immer wieder in einen Lobgesang. Vor allem daran will uns der Klang der Cantate-Glocke erinnern. Denn die Notenlinien auf der Glockenzier sind leer. Wir können dieses unbeschriebene Notensystem füllen mit unserem Gesang zum Lobpreis Gottes. „Cantate - Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Die Melodie der Glocken lädt dazu ein. Und wenn die Gemeinde diesen Lobpreis selbst singend anstimmt, verstummt der Glockenschlag.





### Die Jubilate-Glocke

Die Jubilate ist die kleinste der vier Glocken und zugleich Taufglocke! Sie nimmt den Grundton des 3. Sonntags nach Ostern auf, in dessen Leitsalm es heißt: „Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens, rühmet ihn herrlich!“ (Psalm 66,1.2) Mehr Jubel geht nicht! Wo die Freude über Gott im Herzen eines Menschen Einzug hält, da weicht alle Tristesse. Das will das stilisierte Herz auf der Bildseite symbolisch andeuten. Da möchte man am liebsten mit einstimmen in den Jubel der himmlischen Chöre. Schon die alte Jubilate-Glocke hatte bewusst den Lobpreis der himmlischen Heerscharen über die Geburt des Kindes von



**Nominalton:**  $c^2$

**Gewicht:**

ca. 350 kg

**Höhe:**

790 mm

**Unterer Durchmesser:**

790 mm

**Guss:**

Glockengießerei

A. Bachert, Karlsruhe

am 28.09.2007

**Glockenzier:**

Markus A. Fuchs und

Christoph Beysser,

Dielheim

Bethlehem aufgenommen und die neue führt ihn fort: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Das Zitat aus dem Weihnachtsevangelium (Lukas 2,14) steht als biblische Losung über der Glocke.

Die Jubilate beschreibt damit den Weg der Heilsgeschichte in der Person Jesu Christi: Von der Menschwerdung Gottes an Weihnachten bis zur Rettung des Menschen aus dem Tod im Osterereignis. Was das bedeutet, bringt die Glockenzier auch grafisch zum Ausdruck. Der Name Jubilate ist eingebettet in ein Herz. Damit ist nicht nur das menschliche Herz sondern auch Gottes Herz gemeint. Aus „herzlicher“ Liebe zu den Menschen hat Gott seinen Sohn gesandt. Die Engel verkündeten diese gute Nachricht an alle Welt. Dafür steht die stilisierte Engelsschwinge auf der Bildseite, die sich auf der Wortseite wiederholt. Wer das begriffen hat, kann nicht anders, er muss wie sie „singen und sagen“, was da geschehen ist.





**DATEN & EREIGNISSE**



## Daten und Ereignisse

100



**1821** | Im Zuge der Kirchenunion in Baden Vereinigung der reformierten und lutherischen Gemeinde in Walldorf am 14. Oktober.

**1842** | Pfarrer Johann Peter Schütz gründet einen Baufonds für eine neue Kirche.

**1848** | Karl Heinrich Roos wird neuer Pfarrer und bald zur treibenden Kraft des Kirchenbaus.

**1854** | Ein ungenanntes Gemeindeglied stiftet 80 Gulden für ein Christusgemälde in der neuen Kirche. Der Maler Josef Anton Settegast schuf das Gemälde im Jahr 1860 für 600 Gulden. 118 Gemeindeglieder spendeten die restliche Summe.

**1855** | Der Bauplatz für den Kirchenneubau wird für 3.350 Gulden erworben. Die Kirche soll dort gebaut werden, wo alle fünf wichtigen Straßen Walldorfs aufeinander treffen.



**1856** | Der Heidelberger Kirchenbauinspektor Ludwig Franck entwirft zwei Baupläne - einen einfachen für 30.500 Gulden und einen aufwändigeren für 42.000 Gulden. Die Walldorfer entscheiden sich für die zweite Lösung.

**1857** | Am 3. August beginnen die Grabungsarbeiten, am 3. Oktober wird das Fundament fertig gestellt. Die Astor-Erben in den USA schenken der evangelischen Gemeinde auf ihr Bittgesuch hin 270 Gulden für den Kirchenneubau. Der größte Teil der Baukosten wird von den Walldorfern selbst aufgebracht.

**1858** | Am 16. Juni wird der Grundstein der neuen Kirche gelegt. In den Grundstein werden eine Ortsgeschichte, Brot, Walldorfer Wein und eine Münze eingemauert.

**1860** | Ein schwerer Gewittersturm am 27. August schleudert den neu errichteten Dachstuhl des Turms auf das Dach des Langhauses. Das Gewölbe bricht an etlichen Stellen ein.

**1861** | Am 3. Juni werden von der Glockengießerei Rosenlächler aus Konstanz vier Bronzeglocken geliefert und am 7. Juni im Turm aufgehängt. Die neue Orgel aus der Werkstatt von Martin Braun aus Hofen bei Spaichingen erklingt am 7. November zum ersten Mal. Am 18. Dezember, einem Mittwoch, wird die neue Kirche eingeweiht.

Bild unten:  
Anzeige aus  
dem Heidel-  
berger Journal  
vom 11. De-  
zember 1861  
zur Einweihung  
der Kirche

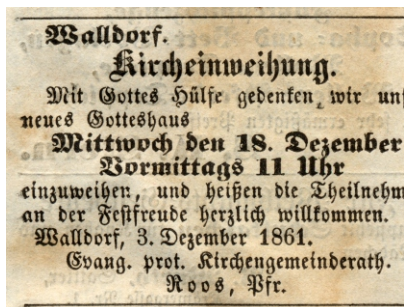




Bild oben links: Empore mit alter  
Orgel von Braun, Spaichingen



Bild rechts oben:  
Weihnachtsbaum um 1950

Bild unten: Blick ins Kirchenschiff um 1950



**1900** | Bei ihrem Besuch am 18. Oktober stiftet Großherzogin Luise von Baden zwei Altarleuchter für die Kirche.

Bild unten:  
Abnahme der  
Glocken 1917

**1904** | Die Kirche erhält eine elektrische Beleuchtung.

**1909** | Erste Innenrenovierung. Die Kirche erhält eine florale Raumfassung, wie sie für die Neogotik typisch ist. Es werden neue, farbige Fenster eingesetzt, eine Dampf Fußheizung wird eingebaut. Die Orgel wird durch G. F. Steinmeyer, Oettingen (Bayern) umgebaut und erweitert.

**1917** | Für die Materialbewirtschaftung im ersten Weltkrieg müssen am 17./18. Juli drei der vier Bronzeglocken abgegeben werden.

103



Walldorf i. B.

Volksschule mit evang. Kirche.





**1920** | Die von der Glockengießerei Gebrüder Bachert, Karlsruhe, gelieferten drei neuen Glocken läuten am 8. August zum ersten Mal zusammen mit der alten verbliebenen Glocke zum Gottesdienst.

**1942** | Erneut müssen drei Glocken - diesmal für Rüstungszwecke des zweiten Weltkrieges - abgegeben werden.

**1948** | Einbau eines elektroakustischen Turmmusikspiels durch Friedrich Trautwein als Ersatz für die fehlenden Glocken. Es ist das erste seiner Bauart in der neu gegründeten Bundesrepublik. Auf ihm werden noch bis 1954 Choräle intoniert.

**1949** | Am 21. November werden vier neue Gußstahlglocken des Bochumer Vereins im Turm montiert und am 11. Dezember, dem 3. Advent, zum ersten Mal geläutet.

**1960** | Bei Renovierungsarbeiten an der Außenfassade wird die Kreuzblume auf der Turmspitze durch einen Wetterhahn ersetzt.

**1961** | Feier des 100-jährigen Bestehens der Evangelischen Stadtkirche am 8. und 9. Juli.

**1964** | Ein Blitzschlag beschädigt den Wetterhahn so stark, dass er durch einen neuen ersetzt werden muss.

**1965** | Zweite Innenrenovierung. Dem funktionalen Architekturgeschmack der sechziger Jahre entspre-



chend werden die gesamte florale Ornamentik, das Holzgestühl im Chorraum und die alten Leuchter entfernt. Kanzel und Innenraum werden mit einem hellgrauen Farbton übermalt. Um eine neue Orgel aufnehmen zu können, wird die Empore erweitert.

**1967** | Einweihung der neuen Steinmeyer Orgel am 9. Juli. Sie zählt bis heute zu den besten Konzertorgeln in der Region.

**1975 bis 1977** | Vollständige Renovierung des Kirchturms und der Westfassade der Kirche.

**1992 bis 1993** | Die Bleiverglasung der Kirchenfenster wird erneuert. Sämtliche Fenster erhalten eine Doppelverglasung.

**1995 bis 1996** | Dritte Innenrenovierung. Die Raumfassung von 1909 wird zum großen Teil rekonstruiert. Damit gewinnt die Kirche wieder ihren neugotischen Charakter zurück, der sie zu einer der schönsten Kirchen in der Region macht.

**2004** | Neubau der Sakristei in moderner Architektur, damit verbunden Renovierung der Ostfassade.

**2005** | Neugestaltung des Kirchengartens und des ehemaligen Kirchgartens durch die Stadt Walldorf. Es entsteht ein für die Öffentlichkeit zugänglicher Kirchplatz.





**2007 bis 2009** | Vollständige Restaurierung des Kirchturms und der Außenfassade des Langhauses. Die Turmspitze erhält wieder ihre historische Kreuzblume. Am 16. Dezember, dem 3. Advent, werden 4 neue Glocken in Dienst genommen, die am 14. September in der Glockengießerei Albert Bachert, Karlsruhe, gegossen wurden.

**2009** | Zum Abschluss der Sanierungsarbeiten erhält die Kirche neue Eingangstüren. Das gläserne mittlere Eingangsportal enthält in dreidimensionaler Textstruktur Auszüge aus zwei Grundbekenntnissen des Protestantismus. Die Seitenportale erhalten Holztüren in historischer Anlehnung.

Bild oben,  
Ausschnitt  
aus dem  
neuen  
Eingangs-  
portal

Bild oben:  
Renovierung der  
Orgel

Bild rechte Seite:  
Neu und alt -  
Sakristei und  
Kirche

**2011** | Das 150-jähriges Bestehen der Evangelischen Stadtkirche wird mit Veranstaltungen während des ganzen Jahres gefeiert.

**2015** | Erneuerung des Schieferdaches des Langhauses und des Chorraums. Dabei wurden auch die historischen Dachgauben wieder hergestellt.

**2017** | Renovierung, Umintonation und Erweiterung der Stenmeyer-Orgel auf 39 Register durch Freiburger Orgelbau Späth.













Gest. n. Georg M. Gresser Wtm.  
und Familie Sime Wtm. 1800.









EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE  
WALLDORF

Schulstraße 4 • 69190 Walldorf

[WWW.EKI-WALLDORF.DE](http://WWW.EKI-WALLDORF.DE)

